

Berlin, 03. Okt (Reuters) - Die Niederschlagung der Demokratiebewegung in Birma zeigt, wie wirkungslos die Sanktionen der Europäischen Union und USA sind. Experten sehen den wirklichen Einfluss auf die Militärjunta bei den beiden asiatischen Regionalmächten: "China und Indien könnten in Birma wohl mehr bewegen, als alle Demonstranten zusammen", sagt Aung Zaw, einflussreicher Exilbirmane und Chefredakteur der in Thailand erscheinenden birmanischen Zeitschrift "Irrawady". "Vor allem China ist schon längst zum Garanten des politischen Überlebens des Militärregimes geworden."

China und Indien verfolgen handfeste Interessen in Birma. Im Nordosten des Nachbarlandes bauen chinesische Firmen Edelmetalle und Tropenholz ab, im Südwesten drehen sich die Handelsbeziehungen in erster Linie um Öl und Gas. Auch der Konsummarkt wird zunehmend von chinesischen Waren und Händlern erobert. Schätzungen zufolge sind im vergangenen Jahrzehnt eine Million Chinesen aus wirtschaftlichen Gründen nach Birma ausgewandert. Für Indien zählen nicht nur Rohstoffe und Absatzmärkte, sondern auch das Ziel, den Einfluss Chinas zurückzudrängen. "Weil die beiden Nationen um die größten Stücke vom Kuchen wetteifern, leisten sie bereitwillig militärische und technische Hilfe für das Militär und investieren Milliarden in die Infrastruktur," sagt Aung Zaw.

Wenige Tage vor der überraschenden Erhöhung der Kraftstoffpreise, die die Proteste Mitte August auslösten, war bekannt geworden, dass die Militärjunta Teile der riesigen Gasvorkommen an China verkaufen will. "Es ist nicht leicht, Zahlen zu nennen," meint Sar Watana, Birma-Analystin bei einem internationalen Unternehmen in Bangkok. "Aber der Verkauf des Shwe-Gases dürfte der birmanischen Führung über eine Milliarde Euro jährlich in die Tasche spülen. Und das für die nächsten 40 Jahre."

#### CHINA SUCHT LANDVERBINDUNG

Auch strategische Überlegungen leiten die Politik der großen Nachbarn. China träumt von einer Landverbindung von seiner Provinz Yunnan zum Golf von Bengalen, der als Einflussgebiet Indiens gilt. Von China gelangt man bisher nur über die lange Ostpassage über das südchinesische Meer dahin. Deshalb planen die Strategen in Peking, eine Straße und Pipelines zwischen der birmanischen Küste und Yunnan zu verlegen. Der Hafen von Kyauk Phyu, etwa 600 Kilometer westlich von Rangun, soll für Hochseeschiffe ausgebaut werden. Startschuss für das Projekt war bereits im Juli diesen Jahres, wie die regierungsnahe Zeitung "New Light of Myanmar" berichtete.

Die Vorteile des Vorhabens liegen für Sar Watana auf der Hand: die birmanischen Energieressourcen könnten ausgenutzt, Öl- und Gaslieferungen aus Afrika und dem Nahen Osten nach China transportiert und chinesische Waren über Kyauk Phyu in alle Welt verschifft werden. Der teure und zeitaufwendige Weg über die Straße von Malakka könnte umgangen werden und Chinas Energielieferungen hingen nicht mehr von einer einzigen Versorgungslinie ab.

Die Gewinner eines solchen Handels wären Birmas Generäle. Sie hoffen, durch das Engagement des Nachbarn ihre Macht auf Dauer sichern zu können. "Unsere Erfahrungen zeigen, dass es auch bei diesem Projekt zu Zwangsarbeit und

Gewaltausübung, vielleicht sogar zu Umsiedlungen und Entrechtung der Bevölkerung kommen könnte", so Sar Watana. Menschenrechtsverletzungen und das Vorgehen des autoritären Staats blendet China bisher jedoch aus seinen Beziehungen mit der Junta aus.

Beobachter hoffen indes, dass auch Indien seinen Einfluss geltend machen könnte. Die größte Demokratie der Welt ist bestrebt, ihre internationale Rolle zu stärken, nicht zuletzt durch einen ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat. Deshalb könnte sie auch offener dafür sein, sich in eine internationale Front gegen das Militärregime einzureihen.

Eine Ausweitung der Sanktionen hätte allerdings auch Nachteile, wie die Geschäftsführerin des Ostasiatischen Vereins, Monika Stärk, betont. "Wenn China und Indien sich in die internationale Kritik einreihen und Sanktionen unterstützen würden, würden auch ihre Möglichkeiten einer direkten Einflussnahme auf die Generäle entfallen. Und diejenigen, die unter einer noch stärkeren Isolation am meisten leiden würden, sind leider die einfachen Menschen."

mar/sws

4.200 Z

Markus Reichert

Schönhauser Allee 32  
10435 Berlin  
+49 178 46 777 49